

Allen Mitgliedern und Freunden

wünscht der

Bürgerverein Duisburg Huckingen e.V.

ein

frohes Weihnachtsfest

und

Glück und Gesundheit

im neuen Jahr 2009

Vorstand und Beirat



Rolf Peters
1. Vorsitzender



Harald Haarmann
2. Vorsitzender

Im Dezember 2008

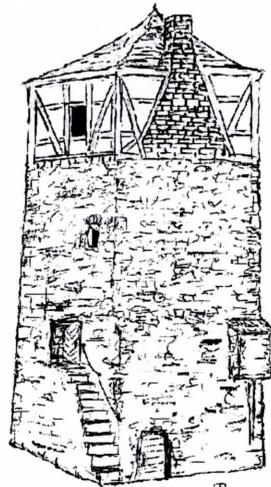
Der SteinTurm in Huckingen

In dem jetzt zu Ende gehenden Jahr 2008 ist es mit einer neuerlichen Bauforschung gelungen, den Turm, den man hier bereits als altes Bauwerk wahrgenommen hat, als wahrhaft **ältestes und bedeutendstes Profanbauwerk Duisburgs** zu identifizieren. Nun ist deutlich, dass der Turm aus dem 12. Jahrhundert stammt (1170) und sich westlich daran (zum heutigen Innenhof) im Mittelalter ein (Fachwerk-) Haus anschloss.

Als nächsten Schritt sehen wir die Aufstellung eines Instandsetzungs- und Kostenplanes für den Wohnturm durch einen fachkundigen Architekten, um damit Fördergelder einwerben zu können. Während also die fachkundige Restaurierung des Turms noch Zeit braucht, können die Nebenräume hergerichtet werden.

Als Ziel bleibt zu erkennen, dass hier ein Heimatarchiv und Heimatmuseum besonderer Art entstehen soll.

Mit diesem Ausblick grüßen wir herzlich und fügen diesem Gruß das Heft über den Steinturm mit einer aktuellen Ergänzung bei.



R 2006

Kulturdenkmale Im Duisburger Süden

Steinturm

Mittelalterlicher
Wohnturm



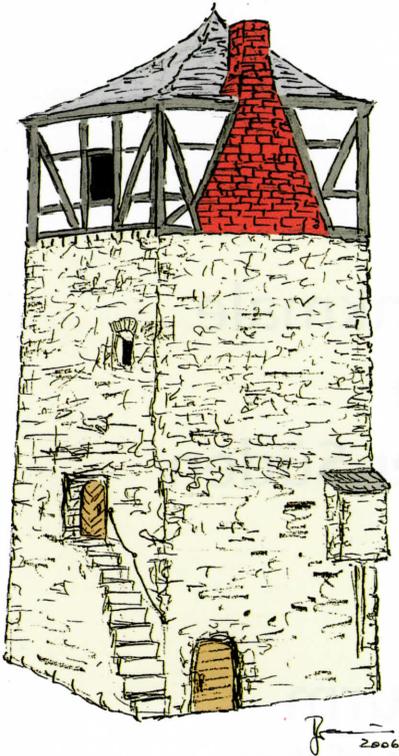
Bernd Braun

**Kulturdenkmale
im
Duisburger Süden**

SteinTurm
ein mittelalterlicher
Wohnturm

2007
Bernd Braun

Der SteinTurm, ein Wohnturm aus dem Mittelalter



SteinTurm: mögliches Aussehen im 14. Jahrhundert

In Duisburg-Huckingen, am südlichen Rand des ehemaligen Dorfes, steht an der Düsseldorfer Landstraße der ehemalige Gutshof mit dem Namen Steinhof. Den historischen Kern des Gebäude-Ensemble bildet ein mittelalterlicher Wohnturm, der die Jahrhunderte relativ unbeschadet überdauert hat und ein anschauliches Bild kleinadeliger Wohnverhältnisse der spätmittelalterlichen Zeit vermitteln kann. Wohntürme bestehen oder bestanden zumindest in den unteren Stockwerken aus Stein, so leitet sich der Name des Gutshofes vom Wohnturm ab.

Die Bauforschung ist noch nicht abgeschlossen. 2003 hat das Rheinische Amt für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalbehörde eine Untersuchung durchgeführt, die den Kernbau in das 14./15. Jh. und den Wiederaufbau ins 16. Jh. legen.* Die Schnittdarstellungen in der Mitte dieses Heftchens sind dem Bericht des Rheinischen Amtes entnommen. Es ist aber nicht auszuschließen, dass der Turm 300 Jahre älter ist als hierbei festgestellt wurde und doch aus dem 11. Jahrhundert stammt. Das wäre

sicherlich spektakulär, aber auch so geht es bei dem SteinTurm um eines der ältesten Bauwerke Duisburgs. Als Mittelalterlicher Wohnturm ist er im weiten Umkreis einmalig. Die Urkunden sind sehr spärlich; 1454 verkauft Rütger von Galen und seine Ehefrau Elsgen von Kalkum den Steinhof an das Lambertusstift in Düsseldorf. Dabei wird aber erwähnt, dass der Hof vormdem Ailf Tacken gehört habe, womit er wenigsten aus dem 14. Jahrhundert stammt. Steinhof blieb bis zur Säkularisation Eigentum des Lambertusstiftes und wurde 1819 vom Grafen Spee käuflich erworben

Das Dorf Huckingen selbst hat fränkischen Ursprung und die älteste Urkunde aus 1229. Anders als die übrigen Wasserburgen und festen Häuser der Umgebung steht der SteinTurm nicht am Angerbach, sondern in der Nähe der Landstraße zwischen Kaiserswerth und Duisburg. Ob der Turm eine besondere Beziehung, Aufgabe zum Dorf hatte, muss noch geklärt werden.

Der Turm hat vier Etagen unter einem Zelddach. Der Grundriss ist fast quadratisch, außen etwa 5,80 x 7,20 m. Die Wände der unteren drei Etagen bestehen aus Kalkbruchstein. Neben den ursprünglichen Eingängen in das Untergeschoss und in das darüber liegende Stockwerk sind in jüngerer Zeit zwei zusätzliche Türöffnungen in die Außenwände gebrochen worden. Das Fundament wurde noch nicht untersucht.

Im Untergeschoss ist einige Dezimeter über dem ursprünglichen, noch nicht ergrabenen Fußboden ein Boden aus hochkant gestellten Ziegeln gelegt worden. Dadurch liegen die vier Wandnischen dort ungewöhnlich niedrig. Die schmalen Fenster sind wegen der

Geländeaufschüttung umgebaut worden. Ob der ursprüngliche Zugang ebenerdig von der Südseite bestand, ist noch nicht eindeutig geklärt. Heute wird diese untere Etage durch einen in die Westmauer gebrochenen Zugang über eine hölzerne Treppe erschlossen, während der ursprüngliche Zugang in dem zwischenzeitlich als Wandschrank genutzten südlichen Mauerwerk vermutet werden kann. Dieser Zuweg wurde nach der Aufschüttung (im 18. Jh?) über eine Treppe gebildet.

Westlich vor dem Turm befindet sich eine Art Eingangshalle mit dem Wohnhaus aus dem 18. Jh. Der Boden ist mit kleinen Fliesen schwarz/grau gefliest. Die Außenwand des Turmes wurde hier 2001 vom Putz befreit und zeigt eine „genarbte“ Oberfläche. Sie ist zudem unterschiedlich dick. Die einzelnen Elemente dieser Mauer sind noch nicht genau gedeutet und datiert. Es fällt der Rest eines Backofens auf, dessen Spuren auch im Fliesenbelag ausgemacht werden können.

Der Eingang zum ersten Obergeschoss ist ursprünglich, wenn auch die fünfstufige Holztreppe die mittelalterliche Situation verniedlicht, schließlich lag dieser Eingang einmal

3m über Flur. Die Feuerstelle auf dieser Ebene lässt mehrere Umbauspuren erkennen, der Schornstein ist eindeutig jüngeren Datums. Der Raum wurde durch zwei Fenster nach Osten und eins nach Norden beleuchtet. Beim Nordfenster, das durch den neuzeitlichen Schornstein etwas verdeckt und durch den Anbau des 18. Jh. zugesetzt wurde, ist die frühere Verriegelung mittels Fensterlade und Riegel noch zu erkennen. Was seinerzeit nicht so alltäglich: Ein Abtritt ist fast vollständig erhalten. Die Holzbalkendecke birgt noch viele Rätsel, denn die Balken liegen (in unregelmäßigem Abstand) an der Westmauer auf einem Konsolbalken, der nach Süden hin stark abgesunken ist. Die massiven Balken wurden noch nicht dendrochronologisch untersucht. In die Ostmauer sind sie eingemischt und mit Ziegelsteinen zugesetzt. Die westliche Mauer lässt wegen der stark ungleichförmigen Oberfläche und Mauerstärke frühere Anbauten vermuten. Damit ist die Annahme noch umstritten, dass eine steinerne Treppe zum Eingang führte, wie im Rekonstruktionsvorschlag gezeichnet.

Das zweite Obergeschoß überrascht mit einem 4 m hohen Kreuztonnengewölbe. Es besteht aus Tuffstein, die Wände größtenteils aus Bruchstein. Das Fenster an der Ostseite wurde zu einer späteren Zeit vergrößert, ohne den Sturz aus Tuffstein zu zerstören, während das Fenster in der Nordwand unverändert blieb (Tuffsteingewände). Dieses wurde beim Anbau des Wohnhauses im 18. Jh. zugesetzt, soll aber bei der anstehenden Sanierung wieder geöffnet werden. 2001 wurde eine Zwischendecke demontiert, deren Balken noch nicht dendrochronologisch untersucht wurden. Der dazugehörige Raumteiler aus Fachwerk blieb erhalten. Das verkohlte Gewölbe lässt vermuten, dass hier (im 19. Jh.) eine Räucherammer war.

In der Ostmauer führt eine Treppe zum obersten Geschoss, für deren Bau ziegelförmiger Tuffstein verwendet wurde (Stufentrittflächen Natursteinplatten). Die beiden oberen Stufen der Treppe zum obersten Stock sind aus Backsteinen gebaut. Die Falltür als oberer Treppenabschluss besteht aus zwei grob gesägten Eichenbohlen, eignet sich leider nicht zur Altersbestimmung des obersten Stockwerkes (s.u.).

Das oberste Geschoss aus Backstein gemauert, besitzt drei Fenster mit seitlichen Fensterbänken, einen Wandkamin, einen Wandschrank und mehrere Wandnischen. Die Funktion mehrerer Balkenlöcher auf halber Geschosshöhe, die teilweise durch die ganze Wand führen, ist noch rätselhaft. Die auf dem oberen Mauerrand, der nicht der Mauerabschluss

gewesen sein kann, liegen Balken, die einmal eine ganz andere Funktion gehabt haben müssen. Bei der Erneuerung des Dachstuhls 1993 wurde der Schornsteinaufsatz abgebrochen, das Material des Dachstuhls ist weitgehend Zweitnutzung.

Bisher ging man von zwei Bauphasen aus (Bruchstein bzw. Backstein). Der Tuffstein an einigen Stellen zwischen Bruchstein- und Backsteinmauerwerk, Gewölbe und Fenster des dritten Stockwerks sowie die Treppe zum vierten Stockwerk könnte aber Spur einer dritten, mittleren Bauphase sein.

Im Laufe der Jahrhunderte existierten in der Umgebung verschiedene Wirtschaftsgebäude, was mit einigen Fotos beispielhaft belegt werden soll. Der Laufhorizont ist um 1,5 - 2 m aufgeschüttet, weshalb man das Untergeschoss (mit Tonnengewölbe) heute als Keller betrachtet. Ob der Wohnturm nun einmal als Turmhügelburg im Sumpf gestanden hat, ist bei der Umbauphase des Gutshofes 2000–2002 archäologisch nicht nachgewiesen worden. Burg Linn hat sich aus einem Wohnturm entwickelt.

Heute umschließt den Turm an drei Seiten ein Wohngebäude aus dem 18. bzw. 19. Jahrhundert, an das sich südlich jüngere Gebäude anschließen. Der Gutshof wird zurzeit zum Bürger- und Kulturzentrum umgebaut. Der Bürgerverein Duisburg Huckingen möchte im Turm ein Heimatmuseum einrichten, dabei wird der Wohnturm selbst die Hauptattraktion sein. Zwar ist ein Ausstellungskonzept noch nicht erarbeitet, es wird aber angestrebt, nur absolut ortsbezogene Sachen auszustellen (Ausgrabungsfunde der Eisenzeit, der Merowingerzeit, Fotos und Ortsdokumente).

Es gibt wilde Sagen von Raubrittern, die auf der Wasserburg Böckum gehaust haben sollen und durch einen Tunnel Verbindung zum Steinhof gehabt haben sollen. Die Ritter wurden als ehrsame Diener und Kämpfer durch die Weiterentwicklung der Schusswaffen „arbeitslos“. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, wurden einige von ihnen zu Räubern. Raubritter waren also arme Teufel. Um aber einen Tunnel von Böckum zum Steinhof (unter der Anger her) zu graben, wäre aber ein enormer Aufwand erforderlich gewesen. Es sind bisher keine Spuren gefunden, wohl aber im Keller des nördlichen Wohnhausanbaues, der offenbar aus der Jahrhundertwende 1800/1900 stammt, ein Gang, der mit einer Luftschutztür des letzten Weltkrieges versehen ist. Dieser Gang kann aber eine Verbindung zu einem Gebäude gewesen sein, das man in alten Fotos nördlich vom Steinhof sehen kann, dort, wo heute die neue Feuerwache steht.

* Rheinisches Amt für Denkmalpflege: „Denkmalpflege im Rheinland“, Heft 2 / 2003, Seite 66 - 74: Die hier zitierte Urkunde von 1328 bezieht sich auf einen Steinhof im Bereich (Mülheim-)Broich, da es von einem Grundstück im Speldorfer Wald berichtet. Der Verkauf an das Lambertusstift erfolgte nicht 1415 sondern 1454, offenbar ein Druckfehler in diesem Heft. Einigen Behauptungen des Bauforschungsberichtes wurde in diesem Aufsatz von Bernd Braun nicht gefolgt

Aus dem Urkundenbuch des Stiftes St. Lambertus / St. Marien zu Düsseldorf, bearbeitet von Wolf-Rüdiger Schleidgen, hier auszugsweise wiedergegeben

281 1454 Februar 23

Rutger von Galen, Sanders Sohn, und seine Ehefrau Elsa von Kalkum(Caelchem), Ruprechts Tochter ... verkaufen ihren Hof genannt Steynhoff zu Huckingen ... mit Feld, Ackerland, Busch, Holzgewalten, Weiden, Kamp, Fischerei, Deich, Zinsen, Pachten und allem sonstigen Zubehör ... Das Gut haben sie zusammen mit anderem Besitz von Adolf Tacke, Friedrichs Sohn, und dessen Mutter Lisa erworben und von allen darauf lastenden Ansprüchen befreit nach Ausweis einer ihnen darüber ausgestellten Gerichtsurkunde. Diese Urkunde haben sie dem unten genannten Richter und den Schöffen im Gericht vorgelegt, auch dem Dekan und Kapitel durch Richter und Schöffen eine Kopie davon übergeben ...

Da der genannte Hof freies Rittergut ist, haben sie Herzog Gerhard von Jülich-Berg, Grafen zu Ravensberg, gebeten, diesen Verkauf zu bestätigen und zu besiegeln [1]. Der Herzog entspricht dieser Bitte und sagt zu, diese Freiheit des Hofes zu erhalten ... Auf Bitten der Eheleute siegelt ferner ihr Schwiegervater bzw. Vater Ruprecht von Kalkum (Cailchem) und Adolf Tacke sowie Wolter von der Bruggen, derzeit Richter des Amtes Angermund und die Schöffen des Gerichts Kreuzberg (Crytzberghe) ...nämlich Johann von Dornbusch (Doeren-busch), Heinrich von Holthausen (Hulshusen), Christian van Spielberg (Spilbergh), Adolf van Rinheim, Adolf des Wiertz, Konrad Mirkel, Dieter Korff, Johann Harnsteyn und Johann Hoenen.

Anmerkung aus dem Buch von Josef Strange
„Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter“ Cöln 1868

Rotger von Galen heirathete Else von Calchem, Tochter des Roprecht von Calchem (*) und der Frederyn vom Loe zu Vondern: durch welche Heirath das Gut Remberge im Gericht Creutzberg gelegen, an das Haus Herten gekommen. Unter Rotger von Galen, der im J. 1450 Herr zu Herten geworden, hat dieses Haus einen Brand-Schaden erlitten ... In diesem Brande kann manches für die Geschichte des Hauses wichtige Document zu Grunde gegangen sein.

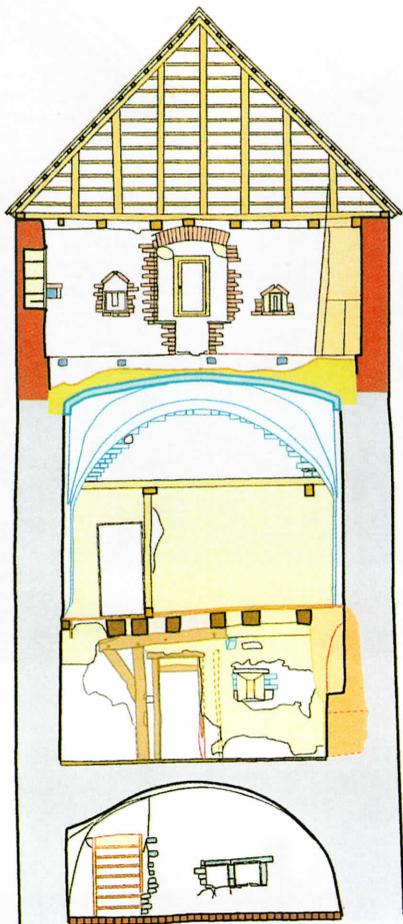
(*) In einer Urkunde v. J. 1426 kommen Luytkyn (Lutgen), Roprecht und Johan von Calchem, wahrscheinlich Brüder vor; sie sind vielleicht Söhne des Ritters Arnold von Cailchem. Diesem war eine Jahresrente von zehn alten Schilden, zu erheben vom Amte Blanckenberg, verschrieben, die aber seit mehreren Jahren nicht ausgezahlt worden. Herzog Wilhelm entledigte sich der ganzen Schuld, indem er 1390 „Rosts koelhasen soens guit, gelegen by Rymbergen bynnen dem Kisperle von Wytlaer, mit alle syne zubehuere“ als ein freies Rittergut erklärte, das jedoch Ritter Arnold fortan zu Lehen

empfangen solle. Dieser Ritter ist aber wahrscheinlich ein Sohn von Peter von Caylcheym, welchem Johan Herr zu Reifferscheid im J. 1359 eine Jahrerente von 20 Mark aus seinem Anteil an dem Zoll zu Kaiserswerth verschrieben hat ...

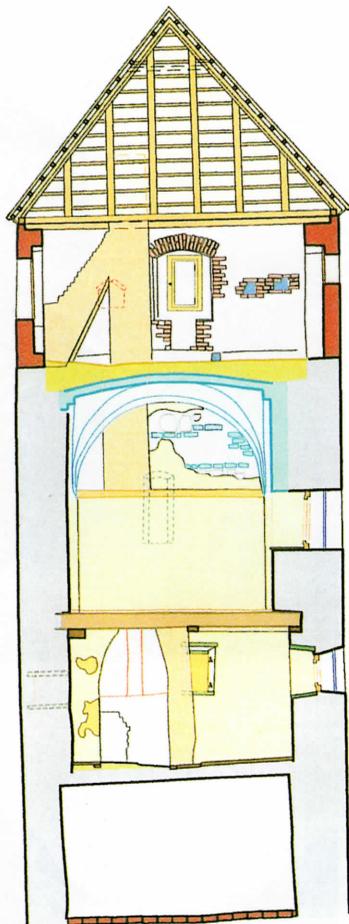
Von diesem, von einem Wassergraben umgebenen Rittergut Remberg bei Huckingen sind kaum noch Spuren vorhanden.



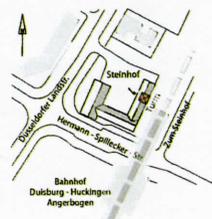




Westansicht

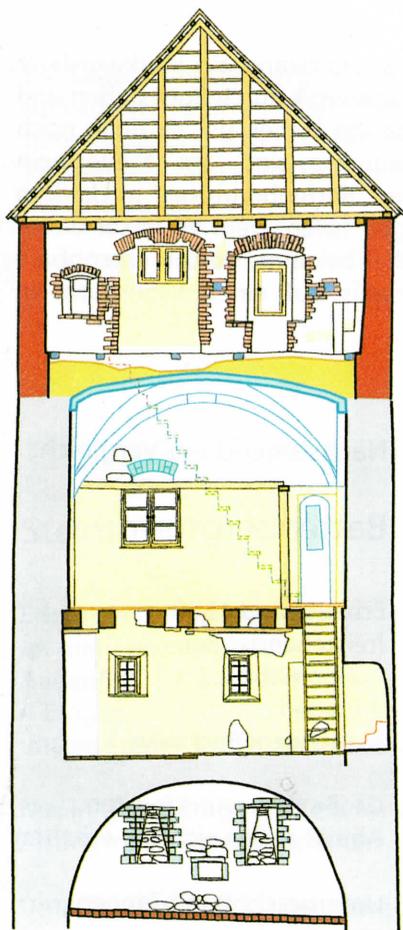


Nordansicht

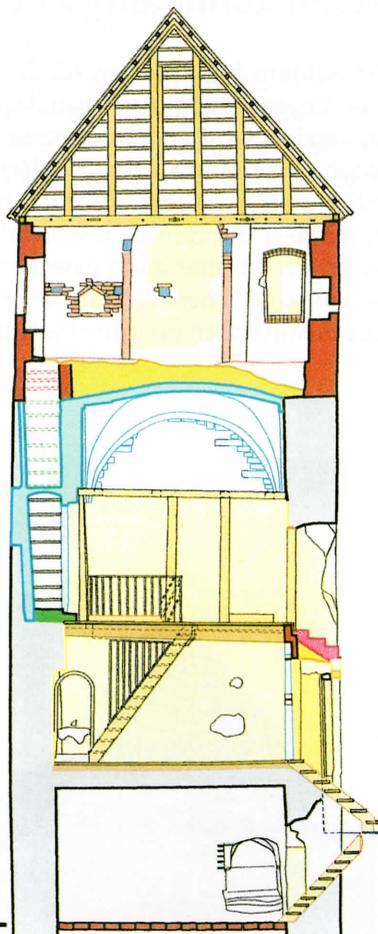


Legende : Materialkartierung

-  Bruchstein / Feldstein
-  Tuffstein
-  Werkstein Wülfrather Karbon-Kalk
-  Ziegelstein 16. Jh.
-  Ziegelstein 19. Jh.
-  Ziegelvermauerung 20. Jh.



Ostansicht



Südansicht

-  Holz
-  Balken- / Gerüst- / Kaminauflagerlöcher
-  historische Putzflächen
-  Zementputz
-  Bauschutt

Duisburg - Huckingen
Steinhof
Mittelalterlicher Wohnturm

Zwei Wohntürme am Niederrhein

Im Dorf Haldern bei Rees am Niederrhein steht am Ortsrand ein merkwürdiger Turm, der besonders dadurch auffällt, dass das Mauerwerk durch Buchstaben und Figuren verziert ist. Der Heimatverein bezeichnete ihn bisher als „einzigen noch erhaltenen Wohnturm am Niederrhein“. Wohntürme sind am Niederrhein tatsächlich selten, diesen Anspruch muss sich der „Battenbergturm“ in Haldern aber zumindest mit dem „Steinturm“ in Huckingen teilen. Dem Verfasser dieser kleinen Schrift ist aber auch eine Burg in Odenthal bekannt, dessen erkennbare Urzelle ein stattlicher Wohnturm ist. Der Hinweis auf einen Wohnturm in Leverkusen muss noch überprüft werden.

Nachstehend ein Vergleich:

Battenbergturm

Erbaut etwa 1500
freistehender Bau
Außenmaße 7,2 x 7,1 m
3 Etagen
Mauerwerk Backstein

Große Kreuzstockfenster
Abtritt außen sichtbar erhalten

Untergeschoß mit Tonnengewölbe
Zugang zum Untergeschoß über Treppe von der ersten Etage
Obergeschosse Holzdecken

Außenwandverzierungen

Wassergräben erkennbar

In sieben Jahren restauriert



Die Lage des Battenbergturmes überrascht: Es steht außerhalb des Dorfes Haldern und abseits der Straße. Der SteinTurm hat auch eine ungewöhnliche Lage: Während Haus Angerort, Rittersitz Remberg, Haus Böckum, Rittersitz Kesselsberg, Groß Winkelhausen, Bilkraht und Heltoft an der Anger liegen, steht der SteinTurm nahe der Landstraße.

Steinturm

Erbaut im 14. Jahrhundert
an drei Seiten umbaut
Außenmaße 7,2 x 5,8 m
4 Etagen
untere Etagen Bruchsteinmauerwerk

Nur in der 4. Etage größere Fenster
Abtritt innen sichtbar erhalten

Untergeschoß mit Tonnengewölbe
Zugang zum Untergeschoß
ursprünglich durch separaten
Eingang. In der 3. Etage
Kreuztonnengewölbe

Treppe in Außenwand
(zur 4. Etage)

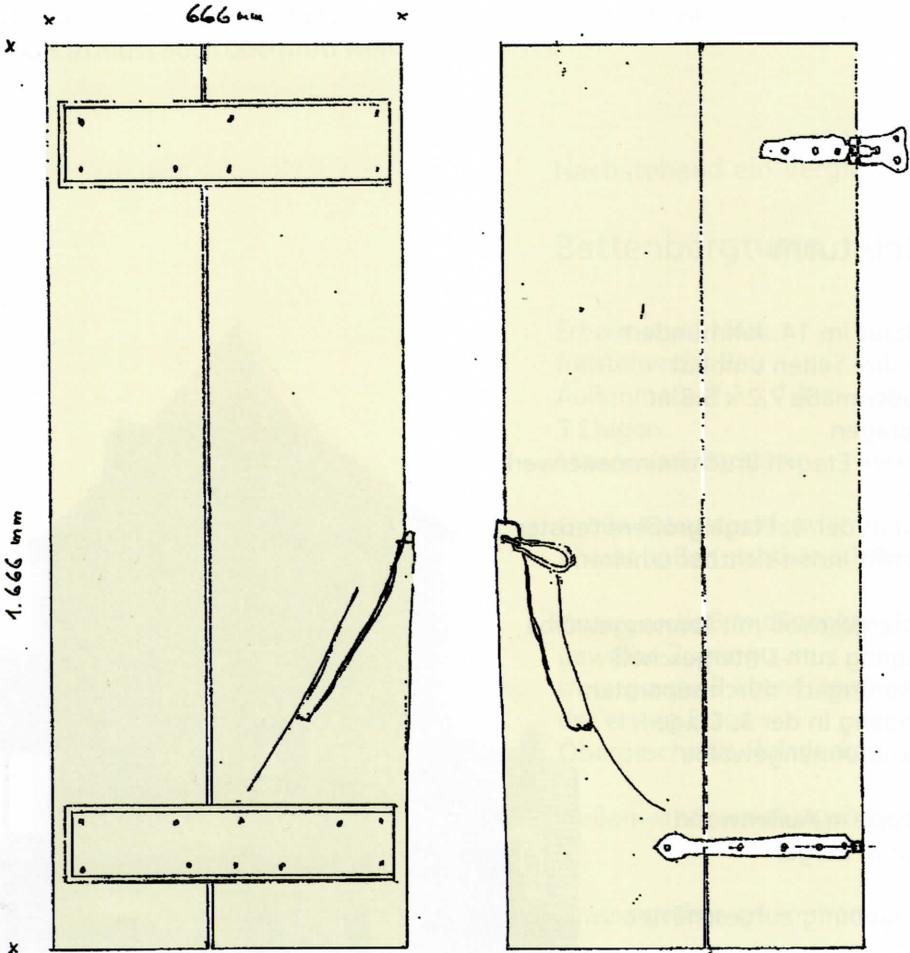
Umgebung aufgeschüttet

Restaurierung steht
noch aus



Steinturm: Falltür über der Treppe zur 4. Ebene

Bei den Aufräumarbeiten fand sich 2005 in der obersten Etage des Turmes eine völlig verdreckte Tür. Nach der Reinigung war die Überraschung groß: Es war ganz offensichtlich die Falltür, die einmal den Treppenschacht abdeckte, der in der östlichen Mauer zur obersten Etage führt. Da nichts über Zerstörung und Wiederaufbau des obersten Stockwerks überliefert ist, kam die Hoffnung auf, mithilfe dieser Tür den Wiederaufbau datieren zu können. Die sehr grobe Bearbeitung der beiden Eichenbohlen ließ die Hoffnung zu, etwas außer-gewöhnlich Altes gefunden zu haben.



Deshalb entschloss sich der Huckinger Bürgerverein, die Tür dendrochronologisch untersuchen zu lassen. Die Aufnahme dauerte mehrere Stunden, aber wegen der massenhaften Funde beim Kölner U-Bahnbau geriet die Auswertung der kleinen Holztür ins Abseits. Das Ergebnis ist ernüchternd: Es ist nicht die Originaltür des 16. Jh..



25.10.2006
2006-33

DENDROCHRONOLOGISCHES GUTACHTEN

Nummer: 2006-33

Objekt: Steinhof Duisburg – Huckingen (Steinturm)
Falltür auf der Treppe zur 4. Ebene

Auftraggeber: Bernd Braun
Bürgerverein Duisburg – Huckingen
Angerorter Str.3
47259 Duisburg

Dendrobezeichnung: 103 855 – 103 856

Dendro-Nr. / Probenbezeichnung	Anzahl Jahrringe	davon Splintringe	Datierung	
			jüngster Jahring	Fällungsjahr
855 / Brett Schlosseite Kante links	76	--	1707	} um/nach 1753 ± 5
855 / Brett Schlosseite Kante rechts	108	--	1704	
856 / Brett Schanierseite Kante links	69	--	1728	
856 / Brett Schanierseite Kante rechts	64	--	1720	

WK = Waldkante. Jahrringe vollständig bis zur Rinde vorhanden. Der jüngste datierte Jahresring entspricht dem Fällungsjahr.

Datierungssicherheit:

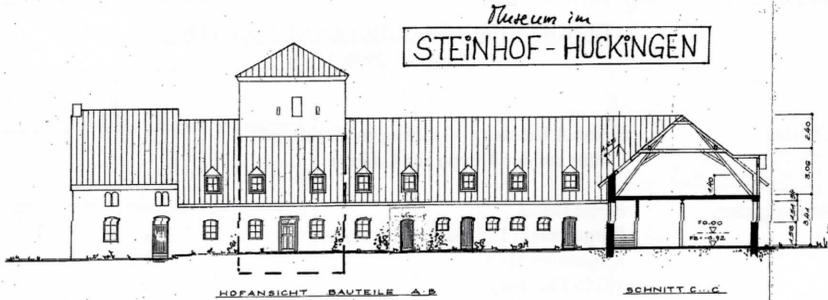
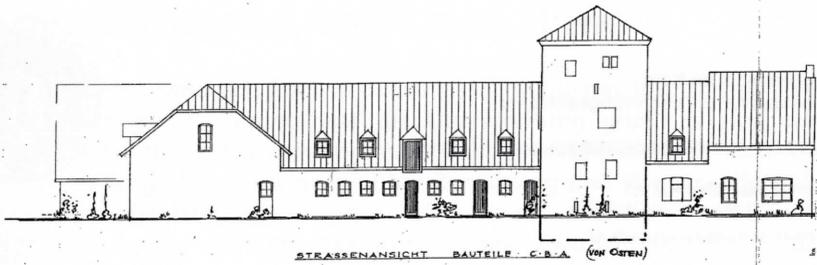
Die Jahrringserien der untersuchten Balken fügen sich mit einer statistischen Sicherheit von 99,99 % (t-Wert: 5,2; GL-Wert: 68 %; Datierungsindex:) in unsere Jahrringkalender ein.

Bei einer geplanten Publikation dieser Dendrodaten wird zuvor um Rücksprache gebeten.
Bei Rückfragen bitte Nummer und Datum des Gutachtens angeben.

Sehr geehrter Herr Braun,
die Datierung der gemessenen Jahrringsserien ist zweifelsfrei, jedoch fehlt das Splintholz, um das Fällungsjahr jahrgenau ermitteln zu können.
Daher kann das Fälldatum nur noch abgeschätzt werden. Als älteste Zeit kommt 1753 ± 5 in Betracht. Eine Datierung nach 1783 ± 5 kann meines Erachtens ausgeschlossen werden.

Mit freundlichem Gruß

(Dr. Burghart Schmidt)



Bernd BRAUN

ARCHITECT H. PAETSCH

Kulturdenkmale im Duisburger Süden Heft SteinTurm

Impressum

Idee und Konzeption:

Bernd Braun, Angerorter Straße 3, 47259 Duisburg

Realisierung:

Studio Bender, Düsseldorfer Landstr. 286, 47259 Duisburg

.....
1. Auflage: 1000 Stück



Bürgerverein Duisburg Huckingen

650 Mitglieder verpflichten!

Als die alten Dorfstrukturen Huckingens zu verschwinden drohten,
Alteingesessene ebenso wie junge, neu zugezogene Familien
ihre Interessen nicht ausreichend vertreten fühlten,
wurde 1972 der Huckinger Bürgerverein gegründet.

Mit geselligen Veranstaltungen, Wanderungen und Ausflügen
sollen die Huckinger Bürger zusammengeführt
und ihre Interessen vertreten werden.

Der Bürgerverein ist Hauptsponsor vom
HISTORISCHEN WANDERWEG IM ANGERLAND
Über 4.000 Wanderführer-Broschüren wurden verkauft,
die 12 Informationstafeln entlang der Wegstrecke
werden noch in 2007 um zwei weitere ergänzt.

Drei Vereinsmitglieder sind
für besondere ehrenamtliche Verdienste in der landschaftlichen Kulturpflege
mit dem Rheinlandtaler ausgezeichnet worden.

Seit 1998 unterstützt der Bürgerverein das
Projekt des Kultur- und Bürgerhauses Steinhof

und ist auch Mitglied des im Dezember 2005 neu gegründeten Trägervereins.

**Wir wollen den SteinTurm retten
und ihn zum Heimatmuseum ausbauen.**

Aktuelle Ergänzung

Nach Erscheinen dieses Heftes im Dezember 2007 kam wieder Bewegung in die Bauforschung, was beabsichtigt war. In diesem Licht müssen auch die Ausführungen in den Seiten 8 bis 13 gesehen werden. Die untere Denkmalbehörde gab schließlich eine neue bauhistorische Untersuchung des Turmes in Auftrag (Stadtarchäologe Dr. Volker Herrmann). Dr. Mathias Hensch, Regensburg, führte die Untersuchung im Februar und April 2008 durch. Von den fotogrammetrischen Aufnahmen zeigen wir hier zwei Aufnahmen (ARCTEAM e.K. Regensburg) mit freundlicher Genehmigung der Stadt Duisburg. Wesentliche Aufschlüsse gaben die dendrochronologischen und die C14-Datierungen. Der Untersuchungsbericht wird demnächst veröffentlicht. Um dieses Heft auf den neuesten Stand zu bringen, erlaube ich mir, die neuen Erkenntnisse kurz und vereinfacht darzustellen:

Das Foto von der Ostwand lässt die drei Bauphasen gut erkennen, ganz unten ist das freigelegte Fundament zu sehen. Der Turm wurde im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts (etwa 1170) gebaut (Grauwacke und Kalkstein). Wie in diesem Heft schon erwähnt, steht der Turm an der Landstraße und nicht an der Anger, wie die anderen Höfe, Burgen und festen Häuser, auf halber Strecke zwischen den damaligen Königspfalzen Duisburg und Kaiserswerth, einer Tagesreise damals. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dehnte der mit Herzogsgewalt belehnte Erzbischof von Köln seinen Machtbereich im Angerland aus (unter anderem Erwerb der Burg in Angermund). Deshalb ist die Vermutung nicht ganz abwegig, dass der SteinTurm damals als eine Art Zollstation gebaut wurde.

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts kam es zu einer zweiten Bauphase, die wahrscheinlich eine Nutzungsänderung zum Anlass hatte. Das 1. Obergeschoss wurde abgebrochen, um zusammen mit einem Kreuzgratgewölbe neu aufgebaut zu werden. In dieser Bauphase fällt besonders die Verwendung von Tuffstein auf (Kreuzgratgewölbe, Treppe in der Wand zum 2. Obergeschoss, Einfassung von Fenster und Türgewänden). Auch wurde das Untergeschoss umgebaut und wohl für sakrale Nutzung umgewidmet. Diese Umbauten deute ich auf den gewachsenen Einfluss der im Turm einsitzenden Ministerialen (bischöfliche Dienstleute).

Die dritte Bauphase wird von Dr. Hensch mit Ende 13. / Anfang 14. Jahrhundert datiert und ist an der Verwendung von Backstein deutlich zu erkennen. Spätestens mit der Schlacht bei Worringen 1288 war die Macht des Erzbischofs im Herzogtum Berg gebrochen und damit wohl die Funktion des Turms als Zollstelle beendet. Mit der Verpfändung Duisburgs 1290 an den Grafen von Kleve geriet Hückingen an die Grenze der Grafschaft Berg (Anger als Grenz-
bach).

Eine besondere Entdeckung gelang Dr. Herrmann mit der Entfernung der Deckenverkleidung im Obergeschoss des bäuerlichen Hauses, das im 18. Jahrhundert an den Turm gebaut worden war. Zwar ist die Aufnahme der Westwand wegen des Kunstlichtes nicht so deutlich, aber man kann gut einen Giebelabdruck erkennen. Er war mit einem Gebäude verbunden, das an der Westseite angefügt worden war (oder stand dieses schon, bevor der Turm gebaut wurde?). Dieses Gebäude wurde umgebaut, denn die Fuge eines höheren Giebels ist auch zu erkennen. Weil diese Spur aber in der Backsteinwand nicht weiterläuft, kann es Ende des 13. Jahrhunderts nicht mehr bestanden haben. Diese vormalige Existenz erklärt die vielen Unebenheiten, die wir heute an der Westwand sehen.

Der ursprüngliche Eingang in das Untergeschoss wird unter den schwarzweißen Fliesen des Anbaus aus dem 18. Jahrhundert zu suchen sein, denn keine der beide heute sichtbaren „Kellertreppen“ sind ursprünglich.



Was es vor achthundert Jahren bedeutete, im ländlichen Raum ein Gebäude aus Stein zu errichten, soll durch nur dieses Foto verdeutlicht werden. Nicht vor achthundert, sondern noch vor achtzig Jahren waren Katen wie diese noch bewohnt!

